

Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Versandstelle: Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Hinterhaus)
Fernruf Lügow 5583/84 / Erscheint wöchentlich / Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 RM.
Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in die Reichspostliste unter Nr. 1028 / Kreuz-
bandsendungen u. Postüberweisungen durch die Versandstelle des Verbandes finden nicht statt



Anzeigengebühr: Die 8 gespaltene Zeile 1 RM. / Aufnahme nur bei vorheriger
Gebühreneinsendung auf Postfach Leipzig Nr. 50383: Deutscher Steinarbeiter-Verband,
Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Hinterhaus) / Rabatt wird nicht ge-
währt / Blattschluß ist Sonnabends vormittags

37. Jahrgang

Sonnabend, den 22. Juli 1933

Nummer 29

Ich bin der erste Diener meines Volkes!

Dies wunderbare Wort des großen Preußenkönigs ist der Beweis für die Größe eines Menschen und zugleich die Kennzeichnung für den besten Herrscher. Herrscher stammt ab von dem Wort „Herr“. Ein Herr wird niemals ein überheblicher Narr sein. Herr sein heißt zugleich im besten Sinne des Wortes Diener sein. Ein wahrer Herr wird in seinen sämtlichen Arbeiten, in seinem ganzen Tun niemals etwas anderes vor Augen haben als den Dienst an seinem Volke, an den ihm Unterstellten, und ein wahrer Herr wird diese beste Eigenschaft, über die er verfügen kann, beweisen durch ein lebendes Beispiel. Er wird in seinem Lebenswandel seiner Gefolgschaft das beste Beispiel geben, er wird durch seine Arbeit richtungweisend sein, er wird sich ausschließlich im Interesse seines Volkes betätigen, niemals den Eigennutz sehen, sondern stets das Gemeinwohl seiner Gefolgschaft vor Augen haben.

Diener sein heißt nicht: Knecht sein. Ein Knecht wird immer unfreiwillig Befehle ausführen, er wird mit Widerstreben das tun, was man ihm befiehlt, er wird, wie der Dichter sagt: alles ausführen „dem Zwang gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“.

Diener seines Volkes sein heißt: Freiwillig Dienst am Volke tun, freudig sich aufopfern, um dem ganzen Volke zu nutzen.

Daß man nur dann ein ganzer Herr und ein ganzer Diener am Wohle des Volkes sein kann, wenn man sich bis zur Selbstaufopferung seiner Aufgabe widmet, beweist das Leben und Schaffen unseres Führers Adolf Hitler.

Der Führer des neuen Deutschland kennt keine Müdigkeit, er kennt keine Rücksicht auf seine Person, er weiß nichts von der Auffassung der sogenannten Tüchtigen, sich selbst Vorteile zu schaffen.

Er lenkt in seinem ganzen Tun und Lassen nur einen Leitfaden:

Dienst am Volke!

Aber wenn das Gemeinwohl des Volkes endgültig sichergestellt sein soll, dann darf nicht nur der Führer eines Volkes so denken, nein, dann muß jeder an seinem Platz das Pflichtgefühl dauernd empfinden, seine Person ganz einzusetzen für sein Volk, denn letzten Endes ist jeder Volksgenosse zugleich Diener und Herr.

Der ärmste Arbeiter in unserem deutschen Volke ist ein Herr! Denn von seiner Führereigenschaft hängt das Wohl seiner Familie ab. Die Familie, die er zu führen hat, ist der Staat im Kleinen, ist die Urzelle eines jeden Staates, einer jeden Volksgemeinschaft. Führt er gut, so ist seine Familie in Ordnung. Führt er schlecht, verkommt die Familie, und verkommt die Familie, so verkommt der ganze Staat. Das beweist, daß auch der ärmste Arbeiter als Führer der kleinsten Staatseinheit — der Familie — zugleich Herr und Diener sein muß. Er ist sogar der Grundstein jeder Volksgemeinschaft und jedes Staates, denn nur auf dem Grundstein, der im Boden verankert ist, kann der große Staat, die große Volksgemeinschaft ordentlich aufgebaut werden.

Erst der ordentliche Aufbau einer Zelle an der anderen ergibt den kunstvollen Bienenstock.

Zu der Herrenführung und zu der Dienerleistung muß als verbindendes Material etwas kommen, was dem deutschen Menschen in der letzten Zeit durch jüdische Hassaat abhanden gekommen ist:

Die Liebe zu seinem Volke!

Es genügt nicht, mit kaltem Verstand und mit kühler Überlegenheit die Maßnahmen eines führenden Herrn und die Leistungen eines guten Dieners in die Tat umzusetzen. Es muß dem Verstande, den man selbstverständlich nicht missen kann, unbedingt als letzte Bindung die Liebe zu seinem Volke beigemischt werden, und die Menge dieser Mischung darf nicht zu gering sein, im Gegenteil: Jeder Handgriff, jede kleinste Tätig-

keit, jeder Gedanke muß durchtränkt sein von dem einen anfeuernden und begeisternden Wort:

Liebe zum Volk!

Erst dann, wenn diese Liebe zum Volke das Leitmotiv jeder unserer Handlungen geworden ist, erst dann werden wir wissen, daß jede Saat, die wir in deutsche Herzen sät, die vollste Ernte bringen wird. Jeder deutsche Volksgenosse muß früh, mittags und abends nur ein Gebet kennen, wie es der Dichter in so herrliche Worte gekleidet hat:

Du nennst mich klein in meinem Lieben,
beschränkt vielleicht und eng begrenzt dazu,
weil ich in deutschem Denken stehengeblieben
und nicht modern bin so wie du.

Ich sah die Länder mancher Zunge,
doch näher als der König Psammetich
steht mir der letzte deutsche Schäferjunge,
der denkt und fühlt und spricht wie ich.

Ich bin geboren deutsch zu fühlen,
bin ganz auf deutsches Denken eingestellt,
erst kommt mein Volk, dann all die Völkchen,
erst meine Heimat, dann die Welt.

(von Eckhard.)

Der Führer gibt uns in seinem ganzen Tun und Lassen das beste Beispiel, wie wir uns alle zu verhalten haben. An uns liegt es nun, in seinem Sinne, jeder an seinem Platz, genau so zu handeln. Erst dann, wenn wir alle von dem Feuer seiner Begeisterung und von der Klugheit seiner Handlungen angeleitet sind und in seinem Sinne weiterwirken, wird der Aufstieg unseres deutschen Volkes unaufhaltsam sein. Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß nur die Führung in einem Staate bis in seine kleinste Einheit hinein die beste ist, und daß nur der Dienst am Volke der wirksamste ist, wenn diesen beiden Eigenschaften die fanatische Wirkung des englischen Sprichwortes zugrunde liegt:

Recht oder Unrecht: Es gilt mein Vaterland!

Piontek, Verbandsleiter.

Der Steinarbeiter in der beruflichen Organisation in Italien

Die neugeartete Eingliederung der Arbeitnehmerchaft Italiens in die italienische Gesamtwirtschaft wurde nach mehrjährigem Experimentieren endlich vollzogen in der Carta del Lavoro vom 23. April 1927. Der Kampf des Faschismus hatte sich nach erfolgreicher Revolution schwieriger gestaltet, als dies in Deutschland der Fall ist, obgleich es den faschistischen Führern gewiß ebensowenig an Tatkraft fehlte als unseren nationalsozialistischen Vorkämpfern und Führern. Es wurden zuerst faschistische Gewerkschaften gegründet mit dem ausschließlichen Ziel einer Propagierung faschistischer Ideen in den Kreisen der Arbeitnehmer. Diese faschistischen Gewerkschaften — die Bezeichnung selbst ist, wenn man deutsche Verhältnisse zum Vergleich heranzieht, irreführend, vielmehr sind diese Organisationen mit der nationalsozialistischen NSD. zu vergleichen — haben einen sehr schnellen Aufschwung genommen. Durch Gesetz vom Februar 1924 erhielten diese Organisationen, die in der Zwischenzeit zu tatsächlichen Gewerkschaften ausgebaut wurden, eine Monopolstellung. Sämtliche Arbeitnehmerverbände wurden der staatlichen Aufsicht unterstellt. Andere als faschistische Gewerkschaften wurden juristisch nicht mehr anerkannt, womit ihr Ende besiegelt war. So sah sich der starke katholische Verband „Azione Cattolica“ genötigt, seinen Mitgliedern den Beitritt zu den faschistischen Gewerkschaften zu empfehlen, da sie sonst keine rechtliche Vertretung besäßen hätten. Nach langen Widerständen erklärte sich dann auch 1926 der Papst bereit, zu erklären, daß die Grundsätze der faschistischen Gewerkschaften katholischen

Auffassungen nicht zuwiderlaufen würden. 1927 wurde der Anschluß der katholischen Gewerkschaften an die faschistischen restlos vollzogen. Damit war jene Einheit hergestellt, wie sie seit kurzem in Deutschland besteht. Zwar ist nach der Carta del Lavoro die Organisation in Berufsgruppen oder in Gewerkschaften jedem freigestellt, aber nur die gesetzlich anerkannten Gewerkschaften, die der Aufsicht des Staates unterstehen, haben das Recht, die ganzen Berufsgruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, aus denen sie bestehen, rechtlich zu vertreten und ihre Interessen gegenüber dem Staat oder anderen Berufsgruppen wahrzunehmen und Funktionen öffentlichen Interesses auszuüben. Mit dieser Bestimmung ist praktisch eine jegliche gewerkschaftliche Betätigung außerhalb des Rahmens der faschistischen Gewerkschaften gegenstandslos.

Die Organisation der industriellen Arbeitnehmer vollzieht sich nach folgenden Grundsätzen. Die Spitzenvertretung, die Confederazione Nazionale dei Sindacati Fascisti dell'Industria, umfaßt sämtliche industriellen Arbeitnehmerverbände und hat ihren Sitz in Rom, Via Boncompagni. Diese Spitzenorganisation ist sowohl fachlich als auch regional gegliedert. Sie unterhält zunächst in allen Provinzen eigene Unterorgane, die Federazioni Provinciali dei Sindacati dell'Industria. Zwar sind diese Organe ebenfalls öffentlich-rechtliche Körperschaften mit ziemlich weitgehenden Selbstverwaltungsbefugnissen, doch können sie nur im Rahmen der von der Confederazione gegebenen Richtlinien tätig werden. Ihr Aufgabengebiet erstreckt sich auf allgemeine Probleme der Arbeiterbewegung, der Arbeiterversorgung, der Stärkung der rechtlichen Stellung der Arbeitnehmer, ferner auf eine Mitwirkung an dem Abschluß von Tarif- und Arbeitsverträgen, wiewohl hier im allgemeinen die fachlichen Arbeitnehmervertretungen zuständig sind. Nach der fachlichen Seite gesehen, gibt es ferner einen Reichsfachverband der Arbeitnehmer der Steinindustrie, die Federazione Nazionale dei Sindacati dell'Industria del Marmo, del Granito della pietra ed affini, der in den einzelnen Provinzen eigene rechtlich selbständige Vertretungen unterhält, und zwar die Federazioni Provinciali Sindacati dell'Industria del Marmo, del Granito della pietra ed affini. Diese Provinzialverbände, nicht der Reichsfachverbände, sind wiederum untergegliedert in eigene Sektionen der in der Steinindustrie beschäftigten Handarbeiter und Kopfarbeiter, also der technischen und kaufmännischen Angestellten. Diese Sektionen sind zur Regelung besonderer Angelegenheiten zuständig. Innerhalb des organisatorischen Aufbaues herrscht bei grundsätzlicher Beibehaltung des Selbstverwaltungsgedankens ein reines Autoritätsverhältnis, das namentlich in der Besetzung der leitenden Stellen zum Ausdruck kommt. Die übergeordneten Organisationen können ohne weiteres Aufgaben, die untergeordneten Organen zustehen, übernehmen. So kann z. B. die Federazione Nazionale der Steinarbeiter bei dem Abschluß von Tarifverträgen die provinziellen Vertretungen oder auch die örtlichen Syndikate, soweit solche vorhanden sind, ausschalten und auf jeder Organisationsstufe die Regelung der Aufgaben selbst übernehmen. Unter Berücksichtigung der vorgesehenen Gestaltung der deutschen Arbeitsgruppen entspricht der Reichsfachverband, die Confederazione Nazionale dei Sindacati dell'Industria, der Arbeitsfront als solcher, die Federazioni Nazionali den Reichsfachgruppen, die Federazioni Provinciali dei Sindacati den Landesfachgruppen. Während in dem Aufbau der deutschen Arbeitsfront eine weitere Gliederung in bezirkliche Fachgruppen und einzelne Betriebsgruppen vorgesehen ist, existieren örtliche Arbeitnehmerverbände nur in geringem Umfange, je nach den Erfordernissen, die sich nach den Standorten der einzelnen Industrien ergeben. Hierbei muß allerdings berücksichtigt werden, daß in Italien besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, die von deutschen grundsätzlich verschieden sind; insbesondere muß die Tatsache berücksichtigt werden, daß neben wirtschaftlich hochentwickelten Gebieten doch auch wieder Landesteile von geringerer wirtschaftlicher Bedeutung vorhanden sind.

Alle Arbeitnehmer in der Steinindustrie sind in den vorerwähnten Vereinigungen restlos erfasst und haben in ihnen ihre gesetzliche Vertretung. Die Confederazione Nazionale dei Sindacati steht unter Oberaufsicht des Korporationsministeriums und unter Beachtung der Grundsätze der Carta del Lavoro, im Einvernehmen mit der Spitzenvertretung der industriellen Arbeitgeberverbände der Confederazione Generale dell'Industria Italiana, die allgemeinen Bedingungen für die Tarif- und Arbeitsverträge fest. Ihre Ausgestaltung im einzelnen, in rechtlicher und tatsächlicher Hinsicht, ist jedoch Sache der unmittelbar Beteiligten, nämlich des Reichsverbandes der Steinarbeiter, der Federazione

Nazionale dei Sindacati dell'Industria del Marmo, del Granito della pietra ed affini und des Arbeitgeberverbandes, der Federazione Fascista dell'Industria del Marmo, del Granito della pietra ed affini. Die Erledigung gewisser Aufgaben, auch die Möglichkeit zu geringfügigen Abweichungen, bleibt den provinziellen Vertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorbehalten. Die Tarifverträge müssen auf Grund Gesetzes, Vorschriften enthalten über die Akkordarbeit, über den jedem Arbeitnehmer zustehenden Urlaub, Bestimmung über die Entschädigung bei schuldloser Kündigung, über die Weiterbeschäftigung bei Besitzwechsel, über die Probezeit, über hygienische Erfordernisse und dergleichen mehr. Die staatlichen Arbeitsvermittlungsamter unterstehen der Kontrolle der korporativen Organe, so daß der Reichsfachverband der Steinarbeiter auf seine eigenen Angelegenheiten auch in dieser Hinsicht einen sehr weitgehenden Einfluß hat. Es obliegt dem Reichsfachverband ferner die Kontrolle über die Einhaltung gesetzlicher Unfallverhütungsvorschriften sowie arbeitspolizeilicher Anordnungen. Es ist den faschistischen Gewerkschaften die Obhut über das auf das ganze Land verbreitete Arbeiterbildungsinstitut, die Opera Nazionale Dopelavoro, die sehr mannigfachen Einrichtungen unterhält, übertragen. Die Arbeitnehmervertretungen besitzen ferner einen ganz nachdrücklichen Einfluß auf die Selbstverwaltungorgane der Sozialversicherung, die ausschließlich den korporativen Organisationen unterstehen.

Die Leiter, die sogenannten „Dirigenti“, der faschistischen Arbeitnehmerorganisationen werden genauestens nach ihrer moralischen Qualifikation und ihrem politischen Vorleben geprüft, sowohl von den faschistischen Verwaltungsorganen selbst, als nochmals von den staatlichen Behörden, welche zur Anerkennung der einzelnen Organisationen zuständig sind. Die Confederazione Generale dell'Industria, sowie die Federazione der Steinindustriellen und der Steinarbeiter unterstehen dem Korporationsministerium, das auch die gesetzliche Anerkennung zu verfügen hat, die provinziellen Vertretungen derselben unterstehen den politischen Präfekten, jedoch nicht hinsichtlich ihrer Selbstverwaltung, sondern nur als Aufsichtsinstanz. So ist die enge Bindung zwischen staatlichen Organen und den Selbstverwaltungskörpern der Arbeitnehmer hergestellt. Jedoch werden die Geschäftsführungen der einzelnen Organisationen von den nächst höheren Stellen, sowie den berufenen staatlichen Stellen, überwacht, die jederzeit durch Einsetzung von Kommissaren einschneidend eingreifen können. Namentlich in der Übergangszeit haben sich mit Rücksicht auf die Unerprobtheit der leitenden Persönlichkeiten solche Eingriffe nicht vermeiden lassen.

So ist eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmerschaft und Unternehmerschaft, wie in allen Wirtschaftszweigen, so auch in der Steinindustrie sichergestellt. Es ist dem Faschismus bis zu einem hohen Grade gelungen, die gegenseitigen Forderungen unter den Generalnamen volkswirtschaftlicher Notwendigkeiten zu bringen, den Austrag der wirtschaftlichen Gegensätze der politischen Sphäre zu entziehen und in diesem Kampf eine besondere Disziplin zu tragen, die Gewähr für die Einhaltung der auf national-ethischen Erwägungen beruhenden Richtlinien des Faschismus bietet.

Dr. Dr. B.

Geologie und Steinarbeiter

In der deutschen Steinindustrie hat, veranlaßt durch die Not der Wirtschaftslage, eine lebhafteste Bewegung für die Verwendung des Natursteins eingesetzt, die von Jahr zu Jahr weitere Kreise zieht und auch eine Reihe von Erfolgen erzielt hat. Dabei kommt ihr die Entwicklung auf dem Gebiete der Baukunst keineswegs zugute. Die Gips- und Stuckkunst des wilhelminischen Zeitalters darf zwar im allgemeinen als überwunden gelten, aber ein ernster Konkurrent ist ihr im Beton entstanden, der an Gestaltungsmöglichkeiten dem Naturstein nicht nachsteht, an Billigkeit jedes andere Material aber übertrifft. Auch die Baukunstentwicklung ist dem Naturstein nicht günstig. Glatte Zweckbauten ohne Verzierungen sind der Ausdruck unseres nächsten Zeitalters geworden, und die allgemeine Wirtschaftsnote legt den Verzicht auf teure Bauweise noch besonders nahe. Das setzt sich auch bei Bauten durch, bei denen der Naturstein auf die Dauer sich als das wirtschaftlichste Material erweisen würde. So hat sich im Straßenbau der gute Naturstein schon längst allen Ersatzstoffen als überlegen erwiesen, und daß im Hoch- und Brückenbau ein guter Muschelfalk erstklassig ist und sich für Bauten, deren Lebensdauer auf Jahrhunderte berechnet ist, reichlich lohnt, daran ist ebenfalls nicht zu zweifeln. Um so mehr ist es nötig, die Kenntnis der deutschen Gesteine zu einem Allgemeingut der Öffentlichkeit zu machen, damit die bauausführenden Kreise erfahren, welche Schätze wir in unserem Boden, in unseren Bergen und Gesteinschichten besitzen und was mit ihnen gebaut werden kann. Angesichts der Wirtschaftslage darf mit Recht die Frage aufgeworfen werden, ob die Einfuhr ausländischer Materials bedingt ist durch den Mangel unseres Landes an geeignetem, sowohl brauchbarem als auch ansehnlichem Gestein, ob wir durchaus Marmor aus Ungarn, Italien, Griechenland und Frankreich, ob wir Labrador aus Skandinavien, ob wir Blattschiefer und sogar Dachschiefer aus Belgien einführen müssen, ob unser Granit nicht an Güte und Schönheit mit dem Bornholmer und schwedischen Material wetteifern kann. Wohl sind hier nationale Belange allein nicht entscheidend, sondern Fragen der Wirtschaftlichkeit im allgemeinen, der Frachtwege und Frachtsätze, des internationalen Handelsverkehrs mit zu berücksichtigen. Aber wenn deutsches Gestein in ausreichendem Maße zur Verfügung steht — und es steht, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zur Verfügung —, dann müßte unsere Verkehrspolitik die Möglichkeit schaffen, solches Material so billig zu verfrachten, daß es den Wettbewerb mit dem ausländischen aufnehmen kann. Vor allem bedarf es der systematischen Weiterpropaganda der

deutschen Steinindustrie, an der sich in erfreulicher Weise der Deutsche Steinarbeiter-Verband seit Jahren beteiligt hat.

Ein kleiner, aber wichtiger Stein in diesem Zukunftsgebäude der Wiedererneuerung der deutschen Steinindustrie ist die systematische Schulung der deutschen Steinarbeiter durch geeignete Einführung in die geologischen Probleme und durch die Pflege geologischer Sammlungen. Das mag manchem etwas absurd erscheinen, der sich fragt, was denn die Geologie mit öffentlichen Gebäuden und deren künstlerischer Ausgestaltung zu tun habe. Ihnen muß geantwortet werden, daß die Geologie schon für manchen deutschen Wirtschaftszweig die Grundlage seines Aufschwunges gebildet hat. Es sei auf die deutsche Kalkindustrie hingewiesen, die aus früher wertlosen Abraumalzen durch wissenschaftliche Arbeit einen der wichtigsten Aktivposten der deutschen Wirtschaft entwickeln konnte, nachdem die Geologie nachgewiesen hatte, daß Deutschland die besten Kalilager der Erde besitzt und fast ein Monopol auf diese Naturfische hatte. Weiter sei auf die Braunkohlenindustrie hingewiesen, die dank geologischer Forschungsarbeit sich zu einem ersten Konkurrenten des Steinkohlenbergbaues entwickeln konnte. Aber wir haben auch ein bezeichnendes Beispiel aus der Steinindustrie selbst. Vor wenigen Jahrzehnten war der Travertin als Baustein, wenn auch nicht unbekannt, so doch wenig angesehen. Dafür bezogen wir große Mengen von Marmor, Spenit, Granit, Labrador aus dem Ausland. Heute ist es gelungen, den Travertin durch geeignete Behandlung zu einem der beliebtesten Bau- und Wandbekleidungssteine zu machen, und es bedeutet gewiß einen schönen Erfolg, daß deutscher Travertin nach Ländern ausgeführt werden kann, die keinen Mangel an schönen Steinen haben. Vier Bezirke sind zur Zeit in Deutschland bekannt, in denen der Travertin aufgeschloßen ist. Das sind Taubach-Gringsdorf, Langenlacha-Mühlhausen, Dittwar i. B. und Kannstatt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Zahl dieser Vorkommen bedeutend erweitert werden kann, da der Travertin ein Ablagerungsprodukt von Muschelfalk ist, das an den Randzonen der ausgedehnten süds., mittel- und norddeutschen Muschelfalkgebiete noch weit öfters zu finden sein dürfte. Wie wenige Steinarbeiter haben indes eine Ahnung von diesen Zusammenhängen! Wie wenige wissen, daß der Travertin eines unserer jüngsten Gesteine ist, daß er trotz seiner Härte eine Ablagerung von wenigen Jahrhunderttausenden Alter darstellt! Und fragt man einen Steinarbeiter nach Herkunft, Alter, Zusammenlegung und Eigenschaften anderer von ihm bearbeiteter Gesteine, so wird die Antwort meist unbefriedigend ausfallen. Daß z. B. der Sandstein seinen starken Quarzgehalt seiner Herkunft aus zerstörtem Graniten verdankt, daß der Marmor kristallinischer Kalk ist und seine Färbung vom Eindringen von metallischen Lösungen oder Bitumen herrührt, daß viele Gesteine, wie z. B. der schwarze belgische Krinoidenschiefer, der gelbgraue jurassische Kalkstein, im Handel fälschlich als Marmor gehen, daß Dolomit magnesiashaltiges Kalkgestein ist, daß der Serpentin ein durch Wasseraufnahme umgewandeltes Lavagestein darstellt, mithin auf vulkanische Ausbrüche zurückzuführen ist, das alles sind Fragen, für die die meisten Arbeiter wenig Interesse haben. Selbst an den so häufig vorkommenden Versteinerungen gehen sie meist achtlos vorüber und machen sich kaum Gedanken darüber, daß da, wo in einem Gestein Überreste von Meerestieren auftreten, seien es Muscheln, Fische, Kopffüßler oder Stachelhäuter, früher ein Meer gewesen sein muß, in dem diese Schichten abgelagert wurden, daß pflanzliche Überreste im allgemeinen auf Land- oder Süßwasser- bzw. Sumpfablagerungen hindeuten. Und oft hört man recht drollige Fragen oder Erklärungsversuche darüber, wie denn diese Meerestierreste in den Stein hineingekommen oder auf den Berg hinaufgekommen sein mögen. Daß das Alter der Erde auf 6—8000 Jahre zu rechnen ist, steht für viele so fest, daß jeder Versuch, das Alter solcher Versteinerungen plausibel zu machen, meist den stärksten Zweifeln begegnet. Und wenn auch schließlich verständlich erscheint, daß die liegenden Schichten im allgemeinen älter, die hängenden meist die jüngeren sind, so geht doch jede Zeitangabe für die Ablagerung der oft Tausende von Metern mächtigen Schichten über jedes Vorkommensvermögen hinaus.

Und doch sollte gerade der Steinarbeiter Interesse für geologische Fragen bekunden, denn schließlich befaßt sich die Geologie mit den Grundlagen seines Berufes, mit dem Werden der Gesteinschichten unserer Erde, und sie zeigt ihm, wie man in den Steinen lesen kann, wie unsere Erde entstanden ist. Sie hat die Steine zum Reden gebracht, und was sie uns künden, das ist die Entwicklungs- und Lebensgeschichte der Erde mit samt ihrer Lebewelt. Die Erde in ihrer Schichtung ist ein Buch, dessen Seiten man nur aufzuschlagen braucht, um dieses Werden zu erkennen. Allerdings ist dieses Buch nirgends vollständig erhalten geblieben, um allzuleicht verstanden zu werden. Land und Meere haben häufig ihre Lage gewechselt, Gebirge sind aufgefaltet und wieder abgetragen worden. An vielen Stellen ist die regelmäßige Ablagerung von Schichten unterbrochen oder durch Verwerfungen, Hebungen, Senkungen, Füllungen, ja sogar durch Überfaltungen gestört. Wo an einem Platz ein Gestein in mariner Fazies ausgebildet ist, wird es an anderer Stelle vielleicht durch ein terrestrisches oder brachiisches Gestein ersetzt. Tonstiefen, Kalksteine, Sandsteine, ja selbst Granite können sehr verschiedenen Alters sein, und nicht immer entscheidet die Lagerung, ob es sich um ein jüngeres oder um ein älteres Gestein handelt, zumal wenn starke Faltungen, Überkipnungen oder gar Ortsverschiebungen auftreten. Aber einen sicheren Leitfaden besitzt die Geologie, um Ordnung in dieses Durcheinander zu bringen und das Buch der Erde wirklich lesbar zu machen: das sind die Versteinerungen, die im Schoße der Gesteinschichten eingebettet sind. Diese Versteinerungen sind keine Zufallsgebilde, für die man sie früher hielt, sondern Überreste einstigen Lebens und Zeugen eines ununterbrochenen Entwicklungsprozesses des Lebens. Als solche sind sie wertvolle Dokumente für jeden, der die Geschichte des Lebens

auf der Erde studieren will. Nun könnte man vielleicht sagen, daß es wohl für den Steinarbeiter gleichgültig sein könne, ob die Wissenschaft aus einem Gestein diese oder jene Schlüsse zieht. Wer in dieser Weise argumentiert, der denkt herzlich niedrig von dem Beruf des Arbeiters, insbesondere des Steinarbeiters. Wie das mittelalterliche Handwerk sich zu seiner geistigen und technischen Blüte nur entfalten konnte dank der hohen Bildung seiner Angehörigen, die in strenger genossenschaftlicher Schulung sich bestreben, das Höchste zu erreichen, so kann auch der moderne industrielle Arbeiter seine Ideale und sein Werk nur in vollem Maße technisch und wissenschaftlich weiterentwickeln, wenn er mit der Natur seines Werkstoffes auf das engste verbunden ist. Muß man das für die Verwendung des Natursteins erst nachweisen? Zeigen nicht schon die verschiedenen Gewinnungsgebiete des Natursteins, daß es nicht Zufall ist, wenn hier Granit, dort Muschelfalk, da Sandstein gewonnen wird, daß die schieferige Ablagerung ebenso wie das Auftreten von Marmor an bestimmte Voraussetzungen gebunden ist, — daß in den Kontaktzonen eruptiver Vorgänge mit den Gesteinen gewisse Veränderungen vorgegangen sind und anderes mehr? Und ist es etwa belanglos, daß ein kambrischer Sandstein aus dem Altertum der Erde, ein Bundsandstein oder Keuper Sandstein aus ihrem Mittelalter, ein Molasse Sandstein aus ihrer Neuzeit stammt, daß der Travertin gleichaltrig ist mit der Eiszeit? Ein Steinarbeiter, der sein Arbeitsmaterial kennt, sollte auch die Geschichte seiner Gesteine kennen und nachweisen können, daß ein Stein dieser oder jener Herkunft ist. Das kann er mit Hilfe der Geologie.

Aber noch etwas mehr dürfte man in dieser Hinsicht von einem intelligenten Steinarbeiter erwarten. Von ihm, dem das Buch der Erdgeschichte zu seinem Tagesberuf anvertraut ist, darf man erwarten, daß er die Wissenschaft in ihren Forschungen nach den Entwicklungsercheinungen des Lebens unterstützt, daß er ihr behilflich ist beim Sammeln und Bergen guter Versteinerungen, daß er versteht, lernt, auf was der geologische Wissenschaftler Wert legen muß. Steinbrüche, Aufschlüsse im Gelände bilden die wichtigsten Fundgrube der geologischen Wissenschaft und oft die einzige Möglichkeit, in das Innere der Erde hineinzusehen. Zufallsfunde führen oft zu wichtigen Entdeckungen. Es sei an die Aufindung des Urvogels in den lithographischen Plattenkalken von Solnhofen und Eichstätt, an die Bergung der Reste des Menschen in der Neandertalhöhle bei Düsseldorf erinnert. Wenn auch nicht jeder Steinarbeiter solche epochemachenden Funde machen kann, so kann er doch vieles dazu beitragen, um wissenschaftliche Fragen zu klären. Wie der Bibliothekar zugleich an seinem Plaze ein Kärner der Wissenschaft ist, der seinen Bücherstand nicht bloß betreut, sondern auch kennt, so soll der Steinarbeiter sich auskennen und der Wissenschaft das steinerne Buch des Lebens enträtseln helfen.

Was besagt nun dieses Buch? Es besagt, daß die Lebewelt sich allmählich entwickelt hat, aus einfachsten Formen zu den kompliziertesten, und daß Verbindungen bestehen zwischen den heute vorhandenen Pflanzen- und Tierstämmen. Es besagt, das alles Leben aus dem Wasser entstanden ist und erst allmählich das Land und die Luft erobert hat und daß der Mensch erst das letzte Glied dieser Entwicklungsreihe ist. Es zeigt uns, daß in den ältesten Schichten nur einfache Meerestiere vom Stamme der Muscheln, Muschelwürmer und Trilobiten gefunden werden. Erst später treten Fische mit Luftpansen und Korallen, erst an der Grenze des Altertums Anorpelische, Lungenfische und Amphibien, erst im Mittelalter Knochenfische und Reptilien, erst an der oberen Grenze des Mittelalters primitive Säugetiere vom Typus der Beuteltiere und primitive Vögel mit starken Reptilmerkmalen, erst in der Neuzeit plazentale Säugetiere, erst in der Eiszeit der Mensch uns in seinen Überresten entgegen, und zahllos sind bereits die nachgewiesenen Übergänge zwischen diesen Gruppen. Ebenso ist der Entwicklungsprozess im Pflanzenreich nachgewiesen. Schon die Überlegung sagt uns, daß die Pflanze dem Tiere vorausgegangen sein muß, da nur sie den Kohlenstoff unmittelbar dem Boden oder der Luft entnehmen und in Zellstoff umwandeln kann, während das Tier entweder von Pflanzen oder von Tieren sein Dasein fristet. Nun sind zwar ursprüngliche Pflanzen in den ältesten Ablagerungen nicht erhalten geblieben, aber kambrische und präkambrische Kohlen-, Graphit- und Kalklager deuten ihre Überreste an. Auch das Pflanzenleben hat sich aus dem Meer entwickelt; es hat erst im Devon das Land erobert. Es hat mit einfachen Algengewässern begonnen, dann folgen die Gefäßkryplogamen oder Bärlappgewächse, die im Karbon ihre Herrschaft hatten, dann die Farne, dann die Schachtelhalmgewächse, alles noch blütenlose Pflanzen. Dann setzt die Entwicklung der Blütenpflanzen ein, beginnend mit den Gymnospermen oder Naktjamigen, zu denen die Palmfarne und die Nadelholzwächse zählen, die im Mittelalter der Erde ihre Hauptverbreitung hatten, und erst am Ausgang des Mittelalters die Angiospermen, die bedecktem Blütenpflanzen, die die heutige Pflanzenwelt repräsentieren. Auch bei diesen ist die Entwicklung Schicht auf Schicht nachzuweisen, und es ist gelungen, ebenso ganze Pflanzenstammbäume wie Tierstammbäume aufzustellen und die großen Durchgangstypen von den Seitenprofilen und ausgestorbenen Zweigen zu unterscheiden. Nicht läckenlos ist diese Beweisfette freilich, und der Schoß der Erde hält uns noch viele Geheimnisse verborgen. Aber Überraschungen auf diesem Gebiete sind kaum noch denkbar, jedes unentdeckte Stück läßt sich in die Entwicklungsreihe einfügen. Es ist ausgeschlossen, echte Säugetier- oder Vogelüberreste aus den Schichten des Altertums zu entdecken oder den Menschen zum Zeitgenossen der frühesten Beutler zu machen.

Wir sprachen vom Altertum, vom Mittelalter und von der Neuzeit der Erde. Die Geologie kann gewisse Einteilungen nicht entbehren, obwohl es in der Naturentwicklung keine Abstände geben konnte. Man schätzt die Dauer des Lebens auf der Erde auf 1500 Millionen Jahre. Früher glaubte man mit kleineren Zeiträumen rechnen zu können.

Fortsetzung folgt

Das Programm der NSDAP.

Wir setzen die Betrachtung über unser Programm fort, und zwar besprechen wir:

Punkt 7: Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger

zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.

Punkt 8: Jede weitere

Einwanderung Nicht-Deutscher

ist zu verhindern.

Wir fordern, daß alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.

Die Forderung, die wir in Punkt 7 aufgestellt haben, bedeutet für uns augenblicklich die größte Aufgabe, die wir uns als Nationalsozialisten gestellt haben, und die von uns auch mit aller Kraft in Angriff genommen worden ist. Das frühere System hat uns über 6 Millionen Arbeitslose als Erbschaft zurückgelassen und hat damit seine Unfähigkeit, regieren zu können, bewiesen und zugleich auch den schlagendsten Beweis für die Sinnlosigkeit der von ihm vertretenen Lehren erbracht.

Es kann niemals Aufgabe eines Staates sein, durch Schaffung von recht viel Beamtenstellen ein Futterkrippensystem ins Leben zu rufen und sich zugleich den praktischen Forderungen einer gesunden Wirtschaft zu verschließen. Es ist nicht ein Zeichen staatsbürgerlicher Klugheit und Führereigenschaft, wenn man die Wirtschaft neben der Politik schalten und walten läßt und dadurch, ob gewollt oder nicht gewollt, Politik und Wirtschaft einander entfremdet. Politik und Wirtschaft gehört unlöslich zusammen. Ein Staat, der seine Politik treibt, kann niemals eine gesunde Wirtschaft haben. Auf der anderen Seite nützt es nichts, gute Politik zu treiben und in der Wirtschaft andere Nebengötter regieren zu lassen. Das verfallene System hat aber nach diesen Grundsätzen gehandelt, denn die Herren Politiker fühlten sich als Sonderkünstler auf ihrem Gebiet, trieben nämlich sogenannte Politik und überließen die Führung der Wirtschaft den sogenannten Wirtschaftskapitänen. Diese Herren Wirtschaftskapitäne dagegen nutzten dann ihre uneingeschränkte Machtmöglichkeit aus und bauten die Wirtschaft auf dem Gesichtspunkt des Eigennutzes auf, ohne sich um die politischen Notwendigkeiten des gesamten Volkes zu kümmern.

Der Erfolg dieser sinnlosen Nebeneinanderarbeit zeigte sich darin, daß von Jahr zu Jahr die Wirtschaft immer mehr in den Abgrund glitt und dadurch Millionen deutscher Volksgenossen die Existenzmöglichkeit und Arbeit nahm.

Es ist als Entschuldigung für die Zerstörung der deutschen Wirtschaft von den Vertretern des früheren Systems immer eingewendet worden, daß es sich um eine Weltkrise handele. Die Unwahrhaftigkeit dieses Ausspruches wurde schlagend bewiesen auf der Londoner Wirtschaftskonferenz. Gewiß gibt es auf dem Gebiete der Wirtschaft weltpolitische Zusammenhänge, die man nicht weglegen kann, und es gibt bestimmt auch Gesetze für die Wirtschaft, die man nicht mit einer Handbewegung abtun kann. Gewiß sind auch die verschiedenen Völker aufeinander angewiesen, ihren wirtschaftlichen Aufbau so zu gliedern, daß jedes Volk leben kann, und gewiß muß auch ein Austausch der Güter in der gesamten Welt erfolgen, um die Wirtschaftsstörung zu vermeiden.

Aber niemals wird eine pflichtbewusste Staatsleitung um die Tatsache herumkommen, daß es vor allen Dingen wichtig ist, die Wirtschaft des eigenen Landes so zu gestalten, daß erst einmal im eigenen Hause Ordnung gemacht wird.

Es ist auch ein Unfug, sich mit dem Ausdruck „Weltkrise“ zu entschuldigen und im Hinblick auf diese sogenannte Weltkrise die Hände in die Hosentaschen zu stecken.

Es wird kein vernünftiger Mensch tatenlos dastehen, wenn zum Beispiel die Häuser der Nachbarn brennen. Man wird dann niemals sagen: „Ich kann gegen den Brand nichts tun, ich bin machtlos, denn die Häuser meiner Nachbarn brennen ja auch, und insfolgedessen kann ich nichts dagegen tun, wenn mein Haus auch anfängt zu brennen.“ Vielmehr wird ein gesunder Mensch seine Kraft dahin gehend einsetzen, daß er sein Haus gegen das Übergreifen dieses Brandes schützt, und wenn der Brand schon auf sein eigenes Haus übergegriffen haben sollte, dann wird er zur Erhaltung seines Hauses die Feuerwehr einsetzen, um es noch nach Möglichkeit zu retten.

Der Nationalsozialismus hat diese Gedanken klar erkannt. Er hat allerdings in der Zeit seines Kampfes gegen das bisherige System immer den höhnischen Vorwurf hören müssen, daß er von Wirtschaft nichts verstehe, daß eine Autarkie nicht möglich sei.

Wir wissen sehr genau, wie wir das Wort Autarkie aufzufassen haben, und der Nationalsozialismus hat auch bewiesen, daß er es besser versteht, Wirtschaft zu machen, als die bisherigen Regierungskünstler.

Wir wissen, daß wir in verschiedenen Hinsichten mit dem Ausland zusammenarbeiten müssen, wir wissen aber auch, daß es richtig ist, zuerst im eigenen Hause anzufangen und dort Ordnung zu schaffen.

Diesen oft verlassenen Standpunkt der Nationalsozialisten haben nunmehr auch die anderen Staaten nach und nach als richtig erkannt. Die Londoner Wirtschaftskonferenz hat gezeigt, daß auch Amerika zuerst einmal in seinem Hause Ordnung machen will. Dasselbe ist bei England der Fall. In

Italien ist dieser Standpunkt schon vorher als richtig erkannt worden.

Es hat sich also gezeigt, daß unsere gesunde Ansicht über eine Binnenwirtschaft richtig ist, und daß die anderen Völker jetzt die von uns entwickelten Gedanken auch in die Wirklichkeit umzusetzen beginnen.

Die Regierung Adolf Hitler hat in ganz kurzer Zeit bewiesen, daß es sehr wohl möglich ist, ohne Rücksicht auf die sogenannte Weltkrise im eigenen Hause mit der Arbeit zu beginnen und Arbeitsmöglichkeiten zugleich mit dem Verstand und mit dem Herzen zu schaffen. Es kommt vor allen Dingen darauf an, die Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln zu bekämpfen, um den Punkt 7 unseres Programmes in die Wirklichkeit umzusetzen.

Fünf Monate ist der Nationalsozialismus am Staatsruhrer, und in dieser Zeit hat er es erreicht, daß die Anzahl der Arbeitslosen sich um zwei Millionen verminderte.

Das ist ein Ergebnis, welches allen deutschen Volksgenossen die Augen öffnen und aus allen bisherigen Gegnern Freunde unserer Bewegung machen müßte. Wer jetzt noch absteigt und nicht begreifen will, daß Adolf Hitler den richtigen Weg gefunden hat, um das deutsche Volk von der großen Krankheit der letzten 14 Jahre zu heilen, der ist entweder ein Idiot, der nicht begreifen kann, oder ein Verbrecher, der nicht begreifen will.

Der Nationalsozialismus wird jedenfalls ohne Rücksicht seinen Weg weitergehen und wird in kurzer Zeit den Programmpunkt 7 so zur Durchführung bringen, daß jeder deutsche Staatsbürger in kürzester Zeit eine gesunde Erwerbs- und Lebensmöglichkeit findet. Solange wir nicht einem deutschen Staatsbürger diese Lebensmöglichkeit besorgen können, ist es nicht nur unser Recht, sondern sogar unsere Pflicht, die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.

Deshalb ist sinngemäß der Punkt 8 unseres Programmes die klare Erkenntnis, daß Menschen, die nach dem 2. August 1914 in Deutschland einwanderten, zum Verlassen des Reiches gezwungen werden müssen. All diese Fremden sind nicht nach Deutschland gekommen, um dem deutschen Volk in seinem Kampf gegen eine ganze Welt zu helfen, sondern nur, um die Konjunktur, leicht Geld zu verdienen, auszunützen. Diese krummstirnigen „Kaufleute“ wußten sehr genau, daß man mit Kriegslieferungen sich die Finger vergolden konnte, und sie haben diese Möglichkeit weidlich ausgenützt. Und als nach Kriegschluß jeder Korruption Tor und Tür geöffnet wurde, waren diese Herrschaften in ihrem ureigensten Element.

Dieser völlig unnatürliche Zustand muß verschwinden. Wenn nicht genügend Lebensraum für Deutsche vorhanden ist, dann können wir es nicht dulden, daß sich fremde Einwanderer in unserer Heimat breit machen können.

Aber diese Eindringlinge müssen nicht nur verschwinden, um Lebensraum für deutsche Menschen frei zu machen, nein, auch unsere Kultur und die sittlichen Begriffe des deutschen Volkes müssen gereinigt werden von diesen krankhaften fremden Einflüssen. Gerade in dieser Hinsicht hat das frühere System geradezu toll gewütet. Jeder anständige Begriff, alles, was dem deutschen Menschen heilig war, wurde von den fremdrassigen Gästen in den Dreck gezerrt. Theater und Kunst, Film und Literatur, alles wurde verseucht und erniedrigt, und Männer, die ihr deutsches Herz dazu trieb, dagegen sich aufzulehnen, wurden aus ihren Ämtern entfernt.

Auch hier hat der Nationalsozialismus binnen kurzem Wandel geschafft, und zwar gründlicher, als es den bisherigen Kunstjüngern lieb war, und es wird noch weiterhin eifern aufgeräumt werden, bis nichts mehr von dem bisherigen Schmutz übrig geblieben ist. In Deutschland hat kein Mensch mehr etwas zu suchen, dessen Lebenszweck einzig und allein im Fressen, Saufen und Suren besteht.

Wir verschließen uns nicht dem Guten, das aus anderen Ländern zu uns kommt, und wir wollen auch jedem anständigen Menschen in anderen Ländern gern anerkennen, daß er für sein Volk Gutes schafft und daß andere Völker hieraus lernen können. Auf keinen Fall können wir aber

dulden, daß fremdrassige Menschen mit fremdrassigen Kulturbegriffen sich in unserem Volk festsetzen, sondern es ist unsere Pflicht, sie dahin verschwinden zu lassen, wohin sie ihrer Gesinnung, ihrer Lebensauffassung und ihrem Charakter nach gehören:

ins Gelobte Land.

Gerade in dieser Beziehung, also in bezug auf die kulturelle Hebung des deutschen Volkes, wollen wir bewußt uns als besten Mitkämpfer den deutschen Arbeiter heranziehen, den Menschen aus dem Volke, der im Kampf ums tägliche Brot hart und zäh geworden ist, und aus dem immer die Besten eines Volkes hervorgingen. Es darf nicht mehr sein, daß der deutsche Arbeiter das Theater und ein gutes Konzert als etwas betrachtet, was nicht für ihn da ist, sondern nur für die finanziell besser gestellten Volksgenossen. Auch dadurch werden wir das eine große Ziel erreichen, das wir uns gesetzt haben:

nämlich: eine alles umfassende Volksgemeinschaft zu schaffen, aus welcher die zwei Begriffe verschwinden müssen, die das deutsche Volk bis ins Innerste vergiften haben:

einmal der Klassenhass und zum zweiten der Ständesdünkel.

Ein rassenfremder Karl Marx hat es fertiggebracht, dem deutschen Arbeiter den Hass gegen seine eigenen Volksgenossen einzuimpfen und ihn zu einem Klassenbewußten Proleten zu machen.

Adolf Hitler führt jedoch den deutschen Arbeiter zu seinem Volk zurück. Die Männer, die heute die Geschicke des Deutschen Reiches lenken, kennen keinen Klassenhass, und es gibt für sie keine Beurteilung nach Geld und Vermögen. Diese Männer kommen zum deutschen Arbeiter, um ihn aus seinem Klassenhassgedanken zu befreien und ihn zu einem freien deutschen Menschen zu machen. Diese Männer haben Ständesdünkel und Hochmut weggefegt und können auf Grund dessen vom deutschen Arbeiter verlangen, daß er freiwillig den Klassenhassgedanken aufgibt.

Es ist nicht maßgebend, daß die Führer des deutschen Arbeiters dem Berufe oder der Fachschaft des Arbeiters entstammen, maßgebend ist nur, daß jeder Führer für die von ihm geführten Arbeiter Verständnis hat und sich für seine von ihm geführten Arbeiter aus diesem Verständnis heraus voll und ganz einsetzt. Nicht der Berufscollega ist wichtig, wichtig ist der Arbeiterführer, der das Herz auf dem richtigen Fleck hat und den Arbeiter nicht vergißt, auch wenn er zu Amt und Würden gelangt ist.

Wir wollen den deutschen Arbeiter zum vollwertigen Staatsbürger machen, es soll nicht mehr heißen: das ist nur ein Arbeiter, nein, gerade weil er Arbeiter ist, hat er das Anrecht darauf, der bestgeachtete Mensch in einem Staatsgebilde zu sein, weil er mit seiner Hände Arbeit und durch seine Kopparbeit der Volksgemeinschaft alle Güter schafft, die sie braucht, um existieren zu können.

Adolf Hitler hat ein Wort geprägt, das geeignet sein müßte, auch dem entfremdeten deutschen Arbeiter das Herz aufzureißen und aufnahmefähig zu machen für die Liebe zu seinem Volke. Dieses Wort heißt:

„Es kann kein Staat gebildet werden ohne den deutschen Arbeiter, sondern nur mit dem deutschen Arbeiter.“

Piontek.

Umbruch

Ein ehemals sozialdemokratischer Lehrer schreibt seinem Freund, einem Maschinenisten, der schon 38 Jahre lang gewerkschaftlich organisiert ist, u. a.

„... Ist denn nicht jedes Wort, das die „rote Presse“ brachte, eine Lüge gewesen? Welches Bild hat man sich nach dieser Presse machen müssen von der ganzen nationalsozialistischen Bewegung, von ihrem geistigen Gehalt, ihren Führern, ihren Ideen und Idealen und ihren Kämpfen! Immer waren doch die Reichsbanner- und Eisernen-Front-Leute und Sozialisten und sogar die KPD, die unschuldigen Lämmlein, und immer haben die anderen angegriffen und provoziert. Ich bin überzeugt, daß die SA und SS zwar stets kräftige Hiebe austeilten, aber daß sie nie angegriffen haben, sondern sich rechtfertigen verteidigt haben. Auch hier wieder meine alte Anschauung bestätigt. Nicht: Wenn dir jemand die rechte Wange schlägt, so reiche ihm auch die linke dar, oder sonstige pazifistische Lügen; sondern: Wenn dir einer eine auf die rechte Wange haut, so haue ihm zwei auf die linke! — Wenn man die Leute sieht, die die nationale Revolution gemacht haben, so muß man sagen, sie denken nicht an sich, sondern an das Volk. Man sieht keine Rucksackleute, sondern entschlossene Männer, die diszipliniert sind und nichts auf eigene Faust tun.“

Seit Ostern lese ich Hitlers Buch: „Mein Kampf“. Ich habe schon wiederholt Bekannten gegenüber sagen müssen, es fällt einem wie Schuppen von den Augen, wenn man sich in diese Gedankengänge vertieft. Und wie ist dieses Buch in der bürgerlichen und sogenannten sozialistischen Presse behandelt worden! Vom Totschweigen angefangen bis zum fälschenden Auszug einzelner Sätze! — Wir werden uns über die schriftstellerische Leistung an sich, über die hochinteressanten kulturgeschichtlichen und politischen Gedankengänge hoffentlich bald einige Wochen lang unterhalten. Ich habe mir viele Randbemerkungen dazu gemacht. Sein Buch ist ein Fresko von kolossaler Komposition, mit einer Perspektive nicht bloß über riesenräume, sondern auch fast für ein Jahrtausend, dabei in jedem Detail so verwurzelt in naturhafter, klarer Erkenntnis, daß man einfach hingerissen ist. Schade, daß es noch verhältnismäßig teuer ist und für viele zu hoch.“

Horst-Wessel-Lied

**Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen,
SA marschiert mit ruhig festem Schritt.
Kameraden, die Rot-front und Reaktion erschossen,
Marschieren im Geist in unsern Reihen mit.**

**Die Straße frei den braunen Bataillonen,
Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann,
Es schaun aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon
Millionen,
Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an.**

**Zum letztenmal wird zum Appell geblasen,
Zum Kampfe stehn wir alle schon bereit,
Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen,
Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit.**

**Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen,
SA marschiert mit ruhig festem Schritt.
Kameraden, die Rot-front und Reaktion erschossen,
Marschieren im Geist in unsern Reihen mit.**

Tarifabschluss

Als Treuhänder der Arbeit für den Wirtschaftsbezirk Sachsen bestimme ich folgendes:

Zwischen dem

Landesverband für das Sächsische Steinseh- und Straßenbaugewerbe, Sitz Leipzig,

und

dem Deutschen Steinarbeiterverband, Landesbezirk Sachsen,

regeln sich mit Wirkung vom 1. Juli 1933 ab die Lohn- und Arbeitsbedingungen nach dem Schiedspruch des Tarifamts vom 23. März 1933 mit folgenden Abänderungen:

1. Das Gebiet der Amtshauptmannschaft Borna, mit Ausnahme des Amtsgerichtsbezirks Röttha, gehört zur Ortsklasse III.

2. Der Spitzenlohn für den Bezirk Chemnitz beträgt

99 Pf. in Ortsklasse I

94 Pf. in Ortsklasse II

92 Pf. in Ortsklasse III

Dresden, am 30. Juni 1933.

gez. Hoppe,

Treuhänder der Deutschen Arbeitsfront für das Land Sachsen.

*

Gemäß § 2 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit vom 19. Mai 1933 (RGBl. I, S. 285) bestimme ich:

Die zwischen

dem Anhaltischen Arbeitgeberverband E. B., Dessau, auf Arbeitgeberseite

und

dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands auf Arbeitnehmerseite

am 17. März bzw. 8. Juni 1933 abgeschlossene Vereinbarung zur Regelung der Arbeitsbedingungen der Arbeiter im Steinbruchgebiet Bernburg, Alleben und Umgebung wird zum Tarifvertrag erhoben.

Weimar, den 13. Juli 1933.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet

Mitteldeutschland.

gez. Dr. Wiese l.

Schweres Unglück in einem Steinbruch

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte

Falkenberg (Oberschlesien), 8. Juli. In dem Steinbruch in Graase, Kreis Falkenberg (Oberschlesien), ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, durch den zwei Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Aus bisher ungeklärter Ursache gingen 150 Kubikmeter Stein zu Bruch und begruben vier Arbeiter unter sich. Der 21jährige Brecher Karl Lisse aus Arnsdorf (Kreis Falkenberg) konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der Bohrer Erich Pohl aus Graase, dem ein Bein abgeschlagen wurde und der außerdem mehrere Arm- und Beinbrüche erlitt, starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Die beiden Arbeiter Fritz Zindler aus Groß-Guhrau und Karl Raschke aus Graase, wurden mit schweren Quetschungen und Beinbrüchen in das Krankenhaus eingeliefert.



Ihr gebt Arbeit und Brot!

Annahmestellen für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit: Finanzamt, Hauptzollamt, Zollamt. Ueberweisung an diese Annahmestellen durch: Post, Bank, Sparkasse usw.

Das braune Heer

100 Bilddokumente: Leben, Kampf und Sieg der SA und SS

Mit einem Geleitwort von Adolf Hitler

Bildzusammenstellung Heinrich Hoffmann,

Photoberichterstatler der Reichsleitung der NSDAP

Weit über 100 größtenteils unbekannte Photographien aus allen Zeiten der Bewegung und allen deutschen Gauen wurden für „Das Braune Heer“ von dem Photoberichterstatler Heinrich Hoffmann sorgfältig ausgewählt. Es darf mit Nachdruck gesagt werden, daß dieses Buch, das stolze Dokument für die Größe und Macht der Bewegung geworden ist, ein Buch, an dem auch die Gegner nicht achtlos vorübergehen können. Adolf Hitler, der oberste SA-Führer, hat selbst den Text geschrieben: ein Beweis für die überragende Bedeutung dieses Buches.

Es soll jedem unserer Kämpfer ein Bild seines eigenen Wirkens geben, ihm zeigen, daß in allen deutschen Gauen seine Kameraden genau so trotzig, unbeugsam und siegesbewußt marschieren wie er selbst, im gleichen, unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer.

Der Verlag hat der Ausstattung jede erdenkliche Sorgfalt angedeihen lassen; die Wiedergabe der Bilder in Kupfertiefdruck ist mustergültig. Es schließt sich würdig dem Bande „Hitler, wie ihn keiner kennt“ an.

In Steifdeckel mit farb. Schuhumschlag nur **2,85 M.**

zu beziehen durch die Buchhandlung

Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Verbandsamtliche Mitteilungen

Betr. Schriftverkehr

Da sich die Anzahl der Ortsgruppen dauernd stark vermehrt, kann der Schriftverkehr in der bisherigen Weise nicht mehr ordnungsgemäß durchgeführt werden.

Es wird deshalb angeordnet:

Meldungen und sonstige Mitteilungen sind stets getrennt auf $\frac{1}{4}$ Bogen zu schreiben, und zwar je nachdem, für welche Hauptabteilung die Meldung bestimmt ist, mit dem betreffenden Vermerk. Zum Beispiel: Presse, Organisation, Schriftwart, Kasse oder Verbandsleitung.

Dadurch wird die betreffende Meldung sofort der zuständigen Abteilung zugeleitet und kann auch sofort erledigt werden.

Wenn sämtliche Anforderungen, Meldungen usw. auf einen Bogen geschrieben werden, wird der Geschäftsbetrieb dadurch nur aufgehalten. Piontek, Verbandsleiter.

Betr. Gedenkblatt

Es laufen noch öfter Anfragen ein, ob die bisherigen Gedenkblätter für 25jährige und längere Mitgliedschaft noch ausgestellt werden.

Die bisherigen Gedenkblätter werden nicht mehr ausgegeben. Anfragen sind also zwecklos. Wenn die Ausgabe eines neuen Gedenkblattes in Frage kommen sollte, wird im „Steinarbeiter“ hiervon allgemein Mitteilung gemacht werden. Piontek, Verbandsleiter.

Betr. NSD.-Beauftragte

Laut Anordnung der Reichsleitung der NSD. gibt es in Zukunft keine NSD.-Beauftragte oder NSD.-Kommissare mehr. Die Einmischung solcher Beauftragter oder Kommissare in Verbandsangelegenheiten ist verboten.

Ich ersuche, mir jeden Übergriff sofort schriftlich zu melden, damit ich der Reichsleitung der NSD. in jedem Falle sofort Mitteilung machen kann. Piontek, Verbandsleiter.

Betr. Schriftverkehr mit der Verbandsleitung

Die Bezirksleiter haben Anordnung bekommen, so rasch als möglich Kreisleiter einzusetzen. Diese haben ebenso rasch überall Ortsgruppenleiter einzusetzen. Die Anschriften der Bezirks- und Kreisleiter werden in Kürze im „Steinarbeiter“ veröffentlicht werden.

Es ist dann unbedingt notwendig, daß die Ortsgruppenleiter sich an den Dienstweg halten und ihre Anfragen an den Kreisleiter richten. Der Kreisleiter hat, wenn er nicht selbst informiert ist, beim Bezirksleiter weiterzulegen und der Bezirksleiter soll sich dann erst die Auskünfte, die er nicht selber erledigen kann, bei der Verbandsleitung einholen.

Selbstverständlich werden Abrechnungen, ebenso dringende Angelegenheiten, wie Tariffragen usw. direkt an die Verbandsleitung gerichtet. Es geht aber nicht an, daß jede Frage hinsichtlich Beitragszahlung oder Verhältnis zur NSD. oder sonstige Organisationsfragen immer an die Verbandsleitung gerichtet werden. Augenblicklich gehen hier täglich gegen 1000 Briefe ein. Wenn die Verbandsleitung all diese Anfragen pünktlich beantworten wollte, so müßte ein ganz großer Mitarbeiterstab beschäftigt werden. Das ist finanziell

vollkommen unmöglich und deshalb müssen minderwichtige Anfragen auf dem Dienstwege zuerst an den übergeordneten Amtswalter gerichtet werden.

Anfragen, deren Beantwortung allgemeines Interesse erwecken, werden im „Steinarbeiter“ öffentlich beantwortet werden, so daß sich jedes Mitglied hier informieren kann.

Auf allen Briefen muß der Absender seine genaue Anschrift vermerken (eventuell mit Stempel), damit hier unnötiges Suchen und Zeitverlust vermieden werden.

Piontek, Verbandsleiter.

Betr. Verrechnung der NSD.-Beiträge gegen die Gewerkschaftsbeiträge

Die NSD.-Mitglieder, die im Verband organisiert sind, können ihre NSD.-Beiträge gegen die Gewerkschaftsbeiträge verrechnen, d. h.:

Jedes NSD.-Mitglied, das in unserem Verband organisiert ist, kann seinen Beitrag, den es bei der NSD. zahlt, bei dem Gewerkschaftsbeitrag verrechnen, und zwar in Höhe von höchstens 1 M. monatlich.

Wenn also das NSD.-Mitglied monatlich 60 Pf. an die NSD. als Beitrag bezahlt, kann es vom Gewerkschaftsbeitrag wöchentlich 15 Pf., zusammen also monatlich 60 Pf. abziehen. Beträgt der NSD.-Beitrag 80 Pf., dann werden vom Gewerkschaftsbeitrag 80 Pf. abgezogen. Beträgt der NSD.-Beitrag über 1 M., so wird auf jeden Fall vom Gewerkschaftsbeitrag nur monatlich 1 M. abgezogen. 1 M. Abzug ist also der höchste Betrag, den man vom Gewerkschaftsbeitrag pro Monat abziehen kann.

Jedes NSD.-Mitglied ist verpflichtet, dem Kassierer der Verbandsortsgruppe eine Quittung des NSD.-Kassierers vorzulegen (abgestempelt). Aus dieser Quittung muß hervorgehen, daß dieses Mitglied den NSD.-Beitrag mit ... M. pro Monat bezahlt hat.

Der Kassierer der Verbandsortsgruppe schickt diese Quittungen als Belege mit der Abrechnung zur Verbandsleitung ein. Piontek, Verbandsleiter.

Achtung! Neues Postcheckkonto

Sämtliche Zahlungen sind von jetzt an auf das Postcheckkonto:

Deutscher Steinarbeiter-Verband,

Postcheck-Konto: Berlin NW 106 69.

zu überweisen.

Piontek, Verbandsleiter

Sitz des Verbandes

Vom 27. Juni 1933 ab ist nicht mehr Leipzig Sitz des Verbandes, sondern die neue Anschrift lautet:

Deutscher Steinarbeiter-Verband,

Berlin W 9,

Königin-Augusta-Straße 12 (Hinterhaus).

Ternsprecher Amt Lützow 5583/5584.

Piontek, Verbandsleiter.

Achtung! Betr. Versammlungsanzeigen im „Steinarbeiter“

Die Termine von Ortsgruppenveranstaltungen sind mit spätestens zwei Wochen vor der Abhaltung bekannt zu geben, sonst kann eine rechtzeitige Veröffentlichung im „Steinarbeiter“ nicht gewährleistet werden.

Redaktionschluß für jede Nummer Montagfrüh.

Hoerisch, Verbandspressewart.

Mitteilungen aus den Bezirken u. Ortsgruppen

Bezirk 2 (Ortsgruppe Hirschberg). Sprechstunde des Kassierers jeden Sonnabend von 14.30 bis 15 Uhr, Horst-Wessel-Straße 17.

Gestorben

Am 22. Juni 1933 starb der Kammer Julius Jacobs in Harburg/Elbe an Arterienverkalkung. Alter 67 Jahre.

Am 30. Juni 1933 starb der Steinmetz Max Sommerwerk in Drossig an Lungentrankeheit. Alter 64 Jahre.

Adolf Hitler:

„Mein Kampf“

Das Werk, das jeder Deutsche besitzen muß

2 Bände: 1. Teil: Eine Abrechnung. 2. Teil: Die nationalsozialistische Bewegung.

Jeder Band broschiert 2,85 M. Beide Teile in einem Band in Ganzleinen gebunden 7,20 M.

In jeder deutschen Buchhandlung vorrätig

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Verlag: Deutscher Steinarbeiter-Verband, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Armin Goerlich, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. — Druck: Buchdruckerverstätte G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.